

Schäfer, Dorothea; Wittenberg, Erich

Article

Haushalte haben aus der Dotcom-Krise gelernt: Neun Fragen an Dorothea Schäfer

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Schäfer, Dorothea; Wittenberg, Erich (2011) : Haushalte haben aus der Dotcom-Krise gelernt: Neun Fragen an Dorothea Schäfer, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 78, Iss. 22, pp. 10-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/152143>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Prof. Dr. Dorothea Schäfer,
Forschungsdirektorin Finanzmärkte,
Abteilung Innovation, Industrie,
Dienstleistung am DIW Berlin

NEUN FRAGEN AN DOROTHEA SCHÄFER

»Haushalte haben aus der Dotcom-Krise gelernt«

1. Frau Prof. Schäfer, wie hoch war der Anteil der verschuldeten Haushalte, als die Finanzkrise einsetzte? Der Anteil der verschuldeten Haushalte betrug zu Beginn der Finanzkrise unter 20 Prozent.
2. Hat die Verschuldung in der Krise zugenommen? Man sieht eigentlich kaum Effekte der Krise. Die Verschuldung ist relativ konstant geblieben. Man sieht allerdings, dass sich bei den Verschuldungszahlen im Verlauf der letzten zehn Jahre eine gewisse Tendenz nach unten zeigt.
3. Wo liegt der Grund dafür? Eine Begründung ist, dass die Haushalte aus der „Dotcom-Blase“ aus den Jahren 1997 bis 2000 gelernt haben. Damals gab es schon etwas größere Effekte, weil Haushalte zum Beispiel auch Kredite aufgenommen haben, um sich damit Aktien zu kaufen. Das wird dieses Mal sicherlich nicht mehr passiert sein. Ein anderer Grund, warum sich seit der Finanzkrise nur eine leichte Tendenz zu einer Erhöhung der Verschuldung zeigt, ist, dass die Abwrackprämie möglicherweise einige Haushalte dazu veranlasst hat, zusätzliche Kredite für den Kauf eines Autos aufzunehmen.
4. Wie fällt der Vergleich zur „Dotcom-Blase“ aus? Waren die privaten Haushalte damals höher verschuldet? In den Daten des SOEP deutet sich das an. Die privaten Haushalte scheinen damals in einem höheren Maße verschuldet gewesen zu sein als zu Beginn dieser Finanzmarktkrise.
5. Welche Art von Verschuldung spielt dabei die größere Rolle: Konsumentenkredite oder Immobilienkredite? Wenn man davon ausgeht, dass das Risiko der Arbeitslosigkeit in der Krise steigen wird, ist es grundsätzlich so, dass Kredite eher in die Zukunft verschoben werden, egal ob Konsumenten- oder Immobilienkredit. In dieser Krise zeigen sich weder bei der einen noch bei der anderen Art der Verschuldung großartige Ausschläge.
6. Die Zinsen sind in der Finanzkrise stark gefallen. Bot das keine Anreize für die Aufnahme von Krediten? Die Zinsen sind deutlich gefallen, und es hätte auch durchaus sein können, dass viele Haushalte das als Chance begreifen. Es zeigt sich aber keine wesentliche Erhöhung in den Daten. Man muss schon davon ausgehen, dass die Haushalte Wert auf Stabilität gelegt haben. Vielleicht haben sie sich durch die Abwrackprämie ein wenig anregen lassen, einen starken Effekt durch niedrige Zinsen kann man nicht beobachten.
7. Wie hat sich die Belastung der Privathaushalte durch Zins und Tilgung seitdem entwickelt? Die Belastung der Privathaushalte durch Zins und Tilgung ist im Trend rückläufig. Auch das hat sich während der Finanzkrise nicht wesentlich verändert.
8. Warum ist das so? Die Haushalte in Deutschland haben eine Tendenz, sich liquide zu halten und sich möglichst in eine stabile Lage zu begeben. Das zeigt sich auch an den gestiegenen Sparquoten. Dabei spielt sicherlich auch eine Rolle, dass sie im Alter nicht verschuldet sein wollen. Deswegen führen Haushalte beziehungsweise die Haushaltsvorstände, wenn sie älter werden, zunehmend die Verschuldung zurück, und solche Haushalte gibt es in Deutschland immer mehr.
9. Wenn sich die Wirtschaftskrise nicht stark auf die private Verschuldung ausgewirkt hat, wieso wurde sie dann als eine so große Belastung empfunden? Ein Grund ist sicherlich die Medienberichterstattung. Es verging praktisch kein Tag ohne einen Bericht über die Finanzkrise. Doch die eigene Situation sah anders aus. Die meisten hatten nach wie vor ihren Arbeitsplatz, und ihre Einkommen brachen nicht ein. Die Haushalte fühlten sich sicherlich belastet, aber nach einer Weile haben sie festgestellt, dass eigentlich ja nichts Schlimmes kommt, denn die Erholung ging ja rasend schnell.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
78. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
Dr. Ferdinand Fichtner
PD Dr. Joachim R. Frick
Prof. Dr. Martin Gornig
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Georg Weizsäcker, Ph.D.

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Carel Mohn

Redaktion

Renate Bogdanovic
Sabine Fiedler
PD Dr. Elke Holst

Lektorat

Nataliya Barasinska
Dr. Markus M. Grabka
Prof. Dr. Mechthild Schrooten

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 - 19 88 88, 14 Cent./min.

Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Stabsabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.